

geeigneten MA in Dienst genommen wurden. Die Vollendung des Kölner Doms, die Wiedererrichtung des Königsstuhls in Rhens, der Neubau der Burg Stolzenfels bei Koblenz und eben die Herrichtung einer neuen Grablage für König Johann in Kastel: Das alles sind Belege von Vorstellungen eines idealisierten Rittertums und zugleich eines dynastisch-monarchischen Selbstverständnisses Friedrich Wilhelms IV. Der Vf. zeigt überzeugend, wie im Gedankenfeld einer von der Romantik geprägten neuen MA-Begeisterung Johanns Gebeine der genealogischen Legitimität dienen, wie sie Kristallisationspunkt von gemeinschaftstiftenden Erinnerungen geworden sind und zu einem „historischen Argument zum Wiedergewinn einer ständisch geprägten politischen Ordnung“ (S. 55) hätten werden sollen. Aber nicht nur der preußische Monarch verfolgte mit den Knochen große Ziele, auch der Fabrikant hoffte mit der Übergabe seinem eigenen Geschichtsverständnis gerecht zu werden und nebenbei auch die Auftragslage seiner Firma durch Hofnähe zu erhöhen. Die Gegengabe des preußischen Königs an Boch-Buschmann in Form eines von Schinkel entworfenen eisernen Brunnens mit der Figur eines geharnischten Ritters für den Firmensitz in Mettlach unterstreicht die königliche Wertschätzung der Gebeine. Brillant ist das Buch immer dort, wo die genauen Lebensumstände und Interessen der jeweiligen Akteure bis zur letzten Jahrtausendwende aus deren MA-Vorstellungen heraus beschrieben werden. Ob allerdings der von Reinhart Koselleck später selbst überaus kritisch betrachtete Begriff der „Sattelzeit“, die der Vf. mit einem „neuen Zeitalter des Rittertums“ im Geschichtsdenken und in der Literatur in Verbindung bringt (S. 45–55), die Phänomene näher zu erklären vermag, sei dahingestellt. Johann jedenfalls, und das gelingt dem Vf. überzeugend zu beschreiben, wurde zu einem luxemburgischen Erinnerungsort und Mythos – hier endlich einmal in seiner ureigenen Begriffsbedeutung als gemeinschaftstiftende Ursprungserzählung. Zwar als ein Kind der Romantik geboren, stellt der Begräbnisort von Kastel einen Beleg für die diachrone politische Bedeutung von Grablegen und der darin tatsächlich verwahrten Materie dar, sonst hätten die Gebeine 1946 nicht abtransportiert werden müssen. Der Streit um die Knochen konnte so zu einem „Echoraum der großen Konflikte in der europäischen Geschichte“ (S. 133) werden. Das alles zeigt: Erinnerungsgeschichte ist nicht nur als ein Anhängsel bei der Darstellung historischer Prozesse zu verstehen, sondern sie bildet einen substantiellen und integralen Bestandteil historischen Wissens selbst. Eine formale Kritik noch am Rande: Eine Reihe von sachlichen Fehlern und gestalterischen Unzulänglichkeiten mögen noch hingehen, das Fehlen von Personen- und Ortsregistern macht sich allerdings für die Erschließung des Textes überaus schmerzhaft bemerkbar und kann auch durch ein eher dürres Sachregister – mit so allgemeinen und damit wenig erklärenden Lemmata wie etwa „Europa“, „Frankreich“ oder „Geschichte des Mittelalters“ – nicht ersetzt werden.

Olaf B. Rader

John J. CONTRENI, *Wendepunkte, Again, and Early Medieval Biblical Studies*, *Peritia* 33 (2022) S. 41–62, bietet anlässlich des 70. Jahrestags des Erscheinens von Bernhard Bischoffs bahnbrechendem Aufsatz einen Überblick